

Augenmerk gerichtet und stelle an ihn die Frage, ob er geneigt sei, den einen Zögling, der sich bis dahin gemeldet hatte, in Kost und Unterricht zu nehmen? Nach Widerlegung einiger Bedenkllichkeiten forderte das Comité von Blüher eine schriftliche Darlegung seiner Ideen über die zu stiftende Missionschule, sowie der Bedingungen; dieselben wurden sodann eingehend, namentlich auch durch den Director Blochmann, geprüft und für gut befunden. So konnte bei dem Missionsfest 1832, bei welchem P. Blüher das Gebet sprach, die Gründung der Missionschule der Gemeinde angezeigt werden. Ein kleiner Anfang war's freilich. Der eine Zögling, mit dem P. Blüher begann, war Chr. Fr. Rudolph aus Sibau in der Oberlausitz, seiner Profession nach Müller, 20 Jahre alt. Derselbe hatte zwar wenig Vorkenntnisse, aber Liebe zu Christo und zur Ausbreitung seines Reiches; auch war ihm ein besonderer Gebetsgeist eigen, so daß man ihn oft des Nachts auf seinem Lager laut und brünstig beten hörte. Vermöge seines Fleißes machte Rudolph auch bei mittelmäßigen Fähigkeiten gute Fortschritte. Auch theilte sich an dem Unterrichte Rudolph's P. Koller in Lausa, der ihm Unterricht in der deutschen Sprache ertheilte, und der damals in Hermsdorf sich aufhaltende Maler v. Kugelgen, der ihm Zeichnenunterricht gab. Im folgenden Jahre kam noch ein zweiter Zögling in die Missionschule, Alexander aus Großenbersdorf im Neustädter Kreis im Weimar'schen. Derselbe war schon einige Jahre auf dem Gymnasium in Gera gewesen, war ziemlich befähigt und hatte mancherlei gute Vorkenntnisse, doch war der erste Eindruck, welchen er machte, nicht sehr günstig; es fehlte ihm beinahe alle christliche Erkenntniß und innere Herzenserfahrung. Doch ein Versuch mit ihm mußte gemacht werden. Zur Unterstützung im Unterricht der Zöglinge erbot sich nun auch noch D. Scheibel. Derselbe hatte sich nur kurze Zeit in Dresden aufhalten können. Zuvörderst erregten seine Predigten, die sehr gern gehört wurden, und namentlich die Predigt am Reformationstest 1832: *Ernste Worte an unsere lutherische Kirche* (Offenb. 2, 1—7)*), dermaßen den Haß der

*) Sie war in der Friedrichstädter Kirche gehalten, auf Wunsch der lutherischen Gemeinde in Breslau in Druck gegeben und erschien bald in 2. Auflage. Im Vorwort sagt Scheibel: „Unerwartet hat diese Predigt die größte Leidenschaftlichkeit gegen mich erregt. Obwohl Leidenschaft gegen meine Lehre über-